

# FORUM

Mitgliedermagazin des BVF

NR. 86 - DEZEMBER 2014

SCHWERPUNKT

GESPRÄCHS-  
FÜHRUNG

SEITE 6

AUFTRAG

WUNDSCHAFT

Fragen

Lösungen

Lösungs-  
trace  
579 #

BVF

Berufsverband

Heilpädagogische  
Früherziehung

# Was wir diesmal zum Thema machen:

Editorial .....	<b>3</b>
Aktuelles aus dem BVF .....	<b>4</b>
Beratungsgespräche erfolgreich führen .....	<b>6</b>
Bedeutsamkeit und gelingende Faktoren von Erstkontakten mit Familien in der Praxis der Heilpädagogischen Früherziehung .....	<b>11</b>
Ressourcenorientierte Beratung von Kindern mit dem systemisch-lösungsorientierten Ansatz .....	<b>17</b>
Hinweise .....	<b>22</b>
Inserate .....	<b>23</b>
Rezension .....	<b>26</b>
Vorstand und Geschäftsstelle .....	<b>28</b>
Abkürzungsverzeichnis .....	<b>30</b>
Impressum .....	<b>32</b>

# Liebe Leserinnen und Leser

**Sandra Bruder**

Ich kann mich gut an die ersten Wochen und Monate im Beruf als Heilpädagogische Früherzieherin erinnern: An vielen Abenden hatte ich das Gefühl, meine eigene Stimme nicht mehr hören zu können und jemand anderem noch konzentriert zuzuhören war nach einem vollen Arbeitstag ebenfalls wahnsinnig anstrengend. Zum Glück für mich, meine Familie und Freunde hat sich dieser Zustand bald gelegt – es zeigt jedoch, wie anspruchsvoll und auch anstrengend ein wesentlicher Bestandteil unseres Berufs sein kann: das Reden, das Zuhören, das Verstehen, das Sich-Einfühlen und das Sich-Einlassen in viele verschiedene Situationen, Kommunikations- und Gesprächsformen.

«Man kann nicht nicht kommunizieren» – schon gar nicht als Heilpädagogische Früherzieherin!

Die Energie, die in den vielen verschiedenen Gesprächen eines Arbeitstages fliesst, laugte mich am Anfang meiner beruflichen Laufbahn aus. Solche Gespräche gibt es natürlich immer noch. Es gibt aber auch zahlreiche Tage und Gespräche, die sehr viel positive Energie freisetzen. Da Kommunikation auch immer Beziehung beinhaltet und diese für unsere Arbeit eine immense Bedeutung hat, ist das Führen von Gesprächen und das In-Beziehung-Treten unser alltöglichstes und, neben dem Spiel, unser wichtigstes Werkzeug.

Die Spannweite ist riesig: von «Haben Sie gut hierher gefunden?» bei einem Erstgespräch – bis hin zum «Was denken Sie – worüber

macht sich Ihre Frau die grössten Sorgen?», bei einem hochemotionalen Konflikt zwischen Eltern im Umgang mit dem aggressiven Verhalten ihres Kindes. Sich selbst als Person in diese Sätze einzubringen und mitzuschwingen gehört unbedingt dazu. Zuzuhören, das Zulassen von Pausen und Schweigen und das gemeinsame Lachen im Gespräch ebenso.

Ausserdem sind da noch die zahlreichen Kontakte mit Kooperationspartnern, Kolleginnen, Runde Tische, Telefonate und – natürlich – die Gespräche mit den Kindern.

In vielen Gesprächssituationen sind wir Expertinnen und Experten, in anderen bilden sich die einzelnen Fachfrauen immer weiter fort. Manche Gespräche bleiben schwierig und aufwühlend, andere gestalten sich leicht und humorvoll. In dieser Ausgabe des Forums gehen die Autorinnen und Autoren auf einige speziell in unserem Auftrag liegende Gesprächssituationen ein – ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viele anregende Impulse für Ihre Arbeit!

Mit herzlichen Grüssen,

**Sandra Bruder**



# Aktuelles aus dem BVF

**Sandra Bruder**

Aus den letzten Monaten gibt es wieder einige Dinge aus den Geschäften und Tätigkeiten des BVF zu berichten. Von einer Visionssuche bis hin zu den alltäglichen Geschäften war alles dabei!

## **Visionssuche**

Während der jährlich stattfindenden Retraite Anfang September beschäftigten sich der Vorstand und die Geschäftsleitung mit der strategischen Ausrichtung des BVF in den nächsten Jahren:

Wie ist der BVF? Und wie ist er nicht? Wo liegen seine Stärken und wo seine Schwächen? Wovon wird der BVF beeinflusst? Was sind unsere Werte und Grundhaltungen, unsere Motivation und unsere Leitgedanken?

Und weiterführend: Wie könnte und soll der «BVF 2024» aussehen? Was sind wir und was streben wir an? Was sind unsere Visionen?

Die Ideen sprudelten, wurden abgeglichen und diskutiert. Das produktive Arbeiten wurde wie immer getragen und erleichtert durch das lebendige Miteinander und die gute Atmosphäre.

Unsere Vision: Der BVF 2024 ist bewegt und bewegend. Er ist kompetent und professionell, wegweisend, unterstützend und zeitgemäss.

Da Visionen aber sicher Fahrpläne benötigen, um sich zu entfalten, werden uns die erarbeiteten Grundgedanken noch beschäftigen. Es gilt, sie sichtbar zu machen und durch unser Handeln umzusetzen.

Hierfür, aber auch für die laufenden Tätigkeiten des BVF, würden wir uns über neue Vorstandsmitglieder sehr freuen. Bei Interesse sind «Schnupperbesuche» bei einer unserer Vorstandssitzungen jederzeit möglich. Ihr seid herzlich willkommen!

## **Kommunikationskonzept**

Im Verlauf der Retraite haben wir uns unter anderem auch mit unserem Kommunikationskonzept und den Ergebnissen der im Jahr 2013 durchgeführten Mitgliederbefragung beschäftigt. Neben schon initiierten Schritten wie z. B. der Medienmitteilung per E-Mail, wurden noch weitere Massnahmen und Veränderungen entwickelt und angestossen. Ziel sollte sein, eine grössere Präsenz des BVF bei Mitgliedern und Nichtmitgliedern zu erreichen, ohne die vorhandenen Kapazitäten zu überlasten oder die Mitglieder mit Post usw. zu überfrachten. Also wird ab 2015 dreimal jährlich ein Newsletter an unsere Mitglieder verschickt werden. Ausserdem wird unser Jahresbericht in einer neuen Form erscheinen.

## **Ausbildung**

Manuela Fehr Slongo gestaltete als Geschäftsleiterin des BVF Mitte September einen Studientag für Studierende des Abschlussesemesters an der HfH. Auf der Agenda standen neben der Vorstellung des BVF eine Einführung zu den Themen «Berufspolitische Arbeit», «Rechtliche Grundlagen» sowie zur Hilfenentschädigung der IV.

## **Forschung**

In den letzten Wochen wurde ausserdem die Befragung zum Forschungsprojekt der HfH zu den «Arbeitstätigkeiten und Aufgabenfelder der Heilpädagogischen Früherziehung» durchgeführt. An der mehrtägigen Befragung per SMS, die nun fast abgeschlossen sein dürfte, haben sich zahlreiche Mitglieder beteiligt. Herzlichen Dank dafür von unserer Seite! Wir sind sehr gespannt auf die Aussagen und Schlussfolgerungen, die sich aus den erhobenen Daten ziehen lassen. Ein Artikel hierzu wird sicher zukünftig im Forum erscheinen!

## **Sitzungen und Austauschtreffen**

Der Herbst ist erfahrungsgemäss auch «Sitzungszeit» für Geschäftsleitung und Präsidium, es fanden verschiedenste Austauschtreffen mit unseren Vernetzungspartnern statt (VHDS, ARPSEI, IG FF, italienische HFEs, andere Berufsverbände usw.).

## **Unser 30-jähriges Jubiläum**

Des Weiteren wurde der Jubiläumsanlass zum 30-jährigen Bestehen des BVF am 19. November 2014 in Olten vorbereitet. Da dieser zum Redaktionsschluss dieser Forumsausgabe noch nicht stattgefunden hat, hoffen wir, dass wir dort viele von Euch begrüssen (und beschenken) dürfen!

## Vorankündigung

# Mitglieder- versammlung 2015

**Datum:** Freitag, 29. Mai 2015

**Ort:** Hotel Zofingen in Zofingen

**Thema:** Arbeitsfelder der Heilpädagogische Früherziehung und Belastungen im Beruf

### **Es sprechen:**

Frau Christina Koch und

Herr Matthias Lütolf

- Input aus dem HfH-Forschungsprojekt «Arbeitstätigkeiten und Aufgabenfelder der Heilpädagogischen Früherziehung»

Frau Prof. Doris Kunz Heim,  
Institut für Forschung und Entwicklung  
der Pädagogische Hochschule, FHNW

- «Gesund bleiben im Beruf – Belastungen im (heil-)pädagogischen Berufsalltag und der Umgang damit»

Das Referat ist öffentlich.

Eintritt für Nichtmitglieder CHF 20.-

Studierende CHF 15.-

Der statutarische Teil findet am  
Nachmittag statt.

Beratung im schwierigen Überweisungskontext

# Beratungsgespräche erfolgreich führen

Jochen Leucht

**Praktikerinnen<sup>1</sup> aus der Heilpädagogischen Früherziehung können «ein Lied davon singen»: Ein Beratungsgespräch mit Eltern verantwortlich zu führen ist anspruchsvoll. Häufig trifft die fachliche Bewertung hinsichtlich des verzögerten Entwicklungsstandes des Kindes nicht die Vorstellungen der Eltern. Daher werden die Einschätzungen der Heilpädagogischen Früherzieherin über fachlich notwendige Anschlussmassnahmen von den Eltern hinterfragt, wenn nicht sogar abgewiesen. Beratungsgespräche in der Früherziehung finden in aller Regel im Spannungsfeld von Fach- und Prozessberatung statt. Eine Möglichkeit für Heilpädagogische Früherzieherinnen, diese Gespräche professionell führen zu können, bietet das Repertoire des systemisch-lösungsorientierten Beratungsansatzes.**

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird hier die weibliche Sprachform verwendet. Männer sind natürlich auch gemeint.

2 Nach Hans Peter Karrer: Eins und eins sind drei. bso-Journal 4/2013.

## I. Beratungsgespräche im Spannungsfeld von Fach- und Prozessberatung

In vielen Begegnungen und Gesprächen mit Heilpädagogischen Früherzieherinnen hatte ich die Gelegenheit, mich mit ihnen über die Unterscheidungsmerkmale von Fach- und Prozessberatung auszutauschen.

Die meisten fühlen sich im Feld der Fachberatung, welche Diagnostik, Entwicklungsstand des Kindes, Hinweise für die Gestaltung von Alltagssituationen in der Familie und Empfehlungen hinsichtlich Anschlussmassnahmen beinhaltet, sicher und kompetent.

In der Prozessberatung hingegen, die z. B. Familiendynamik beinhaltet, fühlen sich viele unsicher und fragen sich: «Gehört dies überhaupt noch zu meinem Auftrag?» Meine tiefe Überzeugung ist, dass diese Abgrenzung zwischen den beiden Beratungsformaten unsinnig ist. Sollte eine Heilpädagogische Früherzieherin nicht beide Spielarten beherrschen? Und sollte sie nicht in der Lage sein, nach einer professionellen Diagnostik auch psychosoziale Themen wie Angst oder Sorge im Familiensystem beratend begleiten zu können? «Fachberatung ohne Einbezug des Prozesses wird scheitern und Prozessberatung ohne Fachberatung vergeudet Ressourcen»<sup>2</sup>.

## II. Die Haltung der Beraterin ist entscheidend

Wo kann eine Heilpädagogische Früherzieherin ansetzen, wenn sie den Beratungsprozess auf die Familiendynamik hin erfolgreich erweitern will? Zunächst bei sich selbst, denn die Haltung der Beraterin ist entscheidend. Die systemische Beratung liefert hierfür zwei wichtige Ansatzpunkte.

### Menschen sind autonome Systeme und daher nicht direktiv steuerbar

Eine Klientin möchte als gleichberechtigte Kommunikations- und Kooperationspartnerin respektiert und behandelt werden. Entmündigung, und sei es eine in Gedanken, führt in aller Regel zu Widerstand, Anpassung und Passivität. Haltungen also, die den Beratungsprozess erschweren.

Veränderungs- und Kooperationsbereitschaft entsteht dann, wenn die Beratungssituation durch die Klientin selbst als kontrollier- und veränderbar erlebt wird.

Die Sicht der Klientin verändert sich idealerweise von einem passiven: «Die anderen sind an meiner Situation schuld» – hin zu einem aktiven: «Ich kann meine Situation selbst verändern».

Die Klientin steuert die Inhalte der Gespräche, die Beraterin den Beratungsprozess. Sie hilft der Klientin dabei, ihre eigenen Themen und Fragen zu formulieren, gibt diese aber nicht vor: «Was werden Sie ab heute tun, um die Primarlehrerin davon zu überzeugen, dass Ihre Tochter bei Ihnen zu Hause genügend Unterstützung erhält, um das Klassenziel zu erreichen?» oder «Was wäre für Sie das beste Ergebnis der Beratung?»

Für die Gestaltung von schwierigen Gesprächen hat sich der systemische Ansatz als besonders zielführend erwiesen. Die Gesprächsinhalte ergeben sich dabei aus den Aufträgen, Zielen und dem Weltbild des Klienten. Es fällt sicherlich schwer, sich von der Vorstellung zu verabschieden, Menschen durch Gespräche und Interventionen verändern zu können. Die praktische Erfahrung zeigt: Nicht die Interventionen bestimmen, was mit den Klienten passiert, sondern die Klienten bestimmen, was mit den Interventionen passiert.

### Zusammenhänge zwischen Problem und Ursache sind konstruiert

Eine gängige Meinung ist, dass jedem Problem eine Ursache zugrunde liegt. Probleme können also gelöst werden, indem die Ursache erforscht und an ihr gearbeitet wird. Systemisch gesehen ist der Zusammenhang von Ursache und Problem jedoch ein konstruierter. Reines Kausalitätsdenken verhindert den freien Blick auf verschiedene Lösungsoptionen. Deshalb sollte sich die Beraterin davon verabschieden. Wie der Philosoph Heinz von Foerster einmal sagte: «Adieu Kausalität.»

## III. Faktoren, die in schwierigen Gesprächen Veränderung bewirken

Neben der Haltung lassen sich vier Faktoren benennen, die sich positiv auf den Gesprächsverlauf und das Ergebnis auswirken:

### 1. Die Beiträge der Klientin und Faktoren ausserhalb der Beratungsbeziehung

Nicht die Beraterin, sondern die Klientin hat den stärksten Einfluss auf das Gesprächsergebnis. Wichtiger als jeder Beitrag der Be-

raterin ist die Fähigkeit der Klientin, Zugang zu ihren Stärken, Fähigkeiten und Lösungsstrategien zu finden. Kann sich die Klientin Unterstützung in ihrem Umfeld organisieren, wie ist sie vernetzt? Diese Fähigkeiten sind wichtiger als alles, was ein Helfer je unternehmen könnte.

Dies bedeutet für die Beraterin, dass sie sich im Gesprächsverlauf nicht für die Lösungsfindung zuständig fühlt, sondern etwas davon versteht, wie sie die Klientin darin unterstützt, die oben beschriebenen Fähigkeiten zu aktivieren. Dabei kann die Beraterin auf folgende Aspekte im Gespräch achten:

- **Ausnahmen der Problemzeiten in Gespräche fokussieren:** Gab es Zeiten im Leben der Klientin, als das Problem weniger schlimm oder nicht anwesend war? Wie genau hat sie diese Ausnahmezeiten hergestellt?
- **Problembewältigungskompetenz der Klientin detailliert betrachten:** Was genau hat die Klientin bisher getan, dass ihre Lage nicht schon viel schlimmer ist? Wie hat sie dies geschafft?
- **Veränderungen sind nicht nur möglich, sondern unvermeidbar:** Oftmals werden Klienten durch ihre Beraterinnen mit Etiketten wie «veränderungsresistent» oder «unmotiviert» beschrieben. Gespräche, die auf der Grundlage dieser Zuschreibungen geführt werden, sagen in aller Regel mehr darüber aus, wie die Beraterin ihre Beobachtung organisiert – (zu) oft defizitorientiert –, als dass sie etwas über die Klientin erzählen. Allein die Tatsache, dass die Klientin mit uns ein Gespräch führt, ist ein Indiz für ihre Veränderungs-

bereitschaft. Dies gilt es wahrzunehmen, zu nutzen und der Klientin zu spiegeln. Folgende Fragen im Gespräch können diese Veränderungen sichtbar machen: «Was hat sich seit dem letzten Treffen verändert?», «Was haben Sie in der Zwischenzeit anders gemacht?» oder «Was ist seit dem letzten Mal besser geworden?»

- **Netzwerke und Unterstützung aktivieren:** Gibt es im Leben der Klientin Menschen, die ihr zur Seite stehen, die sie unterstützen? Wie bewegt sie diese Menschen dazu, ihr zu helfen?

## 2. Die Beziehung zwischen Beraterin und Klientin

Sowohl in der deutschsprachigen, als auch in der amerikanischen Therapieforschung wird die Beziehung zwischen Klientin und Beraterin als einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren beschrieben.<sup>3</sup> Vor diesem Hintergrund ist die Beraterin herausgefordert, ein tragfähiges Arbeitsbündnis mit der Klientin herzustellen. Dieses Arbeitsbündnis enthält vier Komponenten:<sup>4</sup>

- die effektive Beziehung der Klientin zur Beraterin
- die Fähigkeit der Klientin, in der Beratung zielstrebig zu arbeiten
- empathisches Verstehen und beteiligt sein der Beraterin
- Einverständnis zwischen Beraterin und Klientin über Ziele und Zweck der Beratung.

3 Duncan, Hubble, Miller: *Aussichtlose Fälle*, Klett-Cotta Verlag

4 dto.



### 3. Das Veränderungspotenzial von Placebo (Glaube, Erwartung, Hoffnung)

Es gilt als erwiesen, dass eine positive Erwartung hinsichtlich der Wirksamkeit einer Beratung einen deutlichen Erfolgsindikator darstellt. Allerdings können Erwartungen nicht nur helfen, sie können – falls sie nachteilig ausgerichtet sind – auch dem Behandlungserfolg entgegenwirken.

Ob die Klientin Hoffnung schöpft, hängt zu einem Grossteil von der Haltung ihr selbst gegenüber ab: Sofern die Beraterin pessimistisch ist und auf Defizite fokussiert, wird dies bei der Klientin keine positive Energie mobilisieren. Konzentriert sich die Beraterin dagegen auf die Möglichkeiten, Potenziale und erreichbaren Ziele, so wird wahrscheinlich Zuversicht und Hoffnung auf eine Besserung geweckt. Allerdings darf sich die Beraterin dabei nicht einseitig auf Positives und Lösungen konzentrieren, weil die Klientin dann unter Umständen nicht den nötigen Raum bekommt, um ihr Problem darzustellen und sich in ihrem Leid nicht ernst genommen oder verstanden fühlt.

Hoffnung wird sich wahrscheinlich dann einstellen, wenn die Beraterin sowohl den gegenwärtigen Schwierigkeiten der Klientin als auch ihren Chancen zur Besserung Aufmerksamkeit schenkt.

Zwei wesentliche Aspekte bei der Förderung positiver Erwartung und Hoffnung bestehen einerseits im Aufbau eines tragfähigen Beraterischen Bündnisses und andererseits im Einbinden der Stärken der Klientin in die Behandlung.

### 4. Methoden der Gesprächsführung

Sämtliche Methoden der Gesprächsführung sind rein technisch gesehen wirkungslos. Sie erzeugen allerdings einen Kontext, in dem die Fähigkeiten der Klientin zur Geltung kommen, wenn:

- die Beraterin selbst Vertrauen in die angewandte Methode hat
- die Vorgehensweise der Klientin glaubwürdig und überzeugend erscheint
- sie die klienteneigenen Ressourcen beziehungsweise das Potenzial ihrer sozialen Netzwerke aktivieren
- sie die Wirkfaktoren früherer Erfolgserlebnisse der Klientin nutzen
- sie bei der Klientin Hoffnungen und positive Änderungserwartungen wecken
- sie innerhalb einer von der Klientin als Unterstützung empfundenen Beratungsbeziehung stattfinden.

Alle aufgeführten Wirkfaktoren können völlig unabhängig von bestimmten Theorien oder Beraterischen Schulen realisiert werden, sofern die Beraterin es sich erlaubt, das zu sehen, was die Klientin tatsächlich an Verhalten präsentiert und sie dieses Verhalten zur Grundlage ihres professionellen Handelns macht.

.....

Konzentriert sich die Beraterin dagegen auf die Möglichkeiten, Potenziale und erreichbaren Ziele, so wird wahrscheinlich Zuversicht und Hoffnung auf eine Besserung geweckt.

.....

---

### **Die Verantwortung für sein Leben trägt immer der Klient**

Die Heilpädagogische Früherziehung ist ein anspruchsvolles und wichtiges Arbeitsfeld. Dabei sind die Anforderungen an die Gesprächsführungs- und Beratungskompetenz sehr hoch. Darüber hinaus stellt diese verantwortungsvolle Arbeit eine extreme Belastung dar. Auch weil verschiedenste Auftraggeber oft widersprüchliche Erwartungen formulieren. Wie Heilpädagogische Früherzieherinnen mit diesen Herausforderungen umgehen, hängt auch von ihren Werten und Überzeugungen, also ihren Grundannahmen ab. Die systemischen Grundannahmen verbindet ein zentrales Element: Die Verantwortung für das Leben und die Ziele der Klienten liegen einzig und allein beim Klienten selbst – egal, welche Ziele andere Auftraggeber formulieren.

---

Die Heilpädagogische Früherziehung ist ein anspruchsvolles und wichtiges Arbeitsfeld.

---



### **Jochen Leucht**

Jochen Leucht ist Industriekaufmann, Diplom-Pädagoge, Diplom-Sozialpädagoge, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Familien- und Paartherapeut, Systemischer Therapeut (DGSF), Systemischer Supervisor und Organisationsberater (DGSF), Supervisor (LPTK BaWü); Lehrender für Systemische Beratung, Therapie, Supervision und Coaching (DGSF), European Certificate of Psychotherapy (ECP).

Zusammen mit seiner Kollegin Gabi Locherer leitet er tandem PRAXIS & INSTITUT. Neben seiner therapeutischen und supervisorischen Tätigkeit bietet er Kurse und Seminare zu den Themen systemische Sozialarbeit, systemische Therapie, systemische Beratung und systemische Pädagogik an.  
Mehr Infos: [www.tandem-freiburg.org](http://www.tandem-freiburg.org)

«Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...»

# Bedeutsamkeit und gelingende Faktoren von Erstkontakten mit Familien in der Praxis der Heilpädagogischen Früherziehung

Petra Keller

**Neben der Förderung des Kindes zählt die Beratung und Begleitung des familiären Umfelds zu den zentralen Aufgabenfeldern der Heilpädagogischen Früherziehung. Gespräche sind hierbei das am meisten genutzte Gefäss der familiären Unterstützung. Im Rahmen der Heilpädagogischen Früherziehung sind Gesprächsanlässe in grosser Vielfalt gegeben und unterscheiden sich in Thematik, Zeitpunkt, Zielsetzungen und Settings.**

Ein wichtiger Grundstein in der Förderung des Kindes und Begleitung seiner Familie wird vor allem in der Anfangszeit gelegt. Um die Bedeutsamkeit der ersten Kontakte in der Arbeit mit dem Kind und der Familie aufzuzeigen, soll in diesem Artikel der Fokus vor allem auf das Erstgespräch in der Heilpädagogischen Früherziehung gelegt werden, welches gewissermassen den «Nährboden» für den gemeinsamen zukünftigen Weg darstellt.

Es stellt sich jedoch die Frage, welche Aspekte ausschlaggebend oder bedeutend sind, damit diese Grundsteinlegung von Anfang an stabil ist und ein guter Start gelingen kann.

Dieser Frage soll in diesem Artikel anhand von zwei Fallbeispielen aus meiner praktischen Arbeit als Heilpädagogische Früherzieherin, der Herausarbeitung von Erfahrungswerten, ergänzt mit theoretischen Grundlagen, nachgegangen werden. Bezugnehmend auf den Titel dieses Artikels soll der «Zauber», der nach einem Gedicht von Hermann Hesse jedem Anfang innewohnt, enthüllt werden. Die Bedeutung der Anfangssituation für Eltern und Fachperson soll herausgearbeitet und in einem abschliessenden Fazit des Artikels sollen wesentliche Aspekte für ein gelingendes Erstgespräch herausgefiltert werden.

## **Erstgespräche in der Heilpädagogischen Früherziehung**

### **Fallbeispiel 1**

Eine neue Anmeldung zu einer Erstberatung liegt in meinem Fach. Ein kurzes Schreiben des Kinderarztes zur Diagnose des Kindes und Problemstellung ist beigefügt mit der Bitte um Abklärung und Aufgebot der Familie. Aus der Zuweisung des Kinderarztes lässt sich entnehmen, dass es sich um einen «dreijähri-

gen Jungen mit einer allgemeinen Entwicklungsretardierung und starken Verhaltensauffälligkeiten» handelt und «die Mutter, aus Ecuador stammend, alleinerziehend, überfordert mit dem Verhalten des Kindes und der daraus erschwerten (Erziehungs-)Situation» sei. Weiter wird darauf hingewiesen, dass die Verständigung mit der Mutter aufgrund der Sprachprobleme (sie spreche nur Spanisch und kaum Deutsch) erschwert und ein sofortiges Aufgebot aufgrund der schwierigen Situation dringend erforderlich ist.

Mehr Angaben liegen mir zu diesem Kind und seiner Familie nicht vor.

Eine erste Ratlosigkeit macht sich bei mir bemerkbar – ich realisiere, es «brennt» bei dieser Familie und idealerweise sollte das Gespräch in Spanisch durchgeführt werden, um einen vertrauensvollen Rahmen zu schaffen, in der die Mutter ihre Sorgen und Anliegen äussern kann.

Tausend Fragen gehen mir durch den Kopf, zumal es zum damaligen Zeitpunkt meine erste Erfahrung mit dem neuen Angebot der Erstberatung war.

Anmerkung: Die Erstberatung ist in dieser Form ein neues Angebot der Heilpädagogischen Früherziehung im Kanton Zürich. In einem unverbindlichen Gespräch, für welches eine Stunde zur Verfügung steht, soll anhand von vorliegenden Informationen sowie der Problemschilderung der Situation aus Elternsicht eine allfällige Indikation für Heilpädagogische Früherziehung eruiert werden. Daraus folgend wird nach Bedarf bei der Fachstelle für Sonderpädagogik ein Antrag für sonderpädagogische Massnahmen gestellt.

Weiter beschäftigten mich folgende Fragen: Wie komme ich im Rahmen dieser kurzen Erstberatung zu allen Informationen, die ich brauche? Benötige ich dafür einen Dolmetscher oder kann ich das Gespräch selbst in Spanisch durchführen? Mir wird bewusst, dass es für diese Erstberatung eine gute Vorbereitung braucht. Dies sowohl aufgrund der Durchführung in einer anderen Sprache, als auch aus der Überlegung heraus, die wenigen vorliegenden Informationen mit weiteren relevanten Aspekten zu ergänzen.

Nach einem kurzen Telefonkontakt mit der Mutter ist schnell ein Termin gefunden. Im Telefonat wird deutlich, dass die Mutter sehr in Sorge um ihr Kind ist, sie dringend eine Unterstützung braucht und es ihr daher ein äusserst wichtiges Anliegen ist, dass dieses Gespräch so schnell wie möglich stattfindet. Neugierig aber auch aufgeregt und mit einem etwas mulmigen Gefühl, was mich erwarten wird, findet das Erstgespräch kurze Zeit später statt. Neben der Mutter ist auch ihr Junge anwesend, welchen sie aufgrund mangelnder Betreuungsmöglichkeiten an die Frühberatungsstelle mitbringen musste.

Zu Beginn verläuft das Treffen etwas schleppend, bis sich die Sprachbarriere abgebaut und die starke Nervosität bei der Mutter, die sich durch einen massiven Redeschwall äusserte, gelöst hatte. Sie hat sichtlich Freude, dass sie in ihrer Muttersprache reden kann. Mit gezielten kurzen Fragen können wesentliche Informationen zum Kind und der Situation aus Sicht der Mutter eingeholt werden. Nach einer knappen Stunde Gespräch kann ein deutlicher Bedarf für Heilpädagogische Früherziehung festgestellt und die Zustim-

mung der Mutter für die Anmeldung an der Fachstelle eingeholt werden. Bei der Verabschiedung bedankt sich die Mutter überschwänglich und ihre Erleichterung, dass sie und ihr Kind unterstützt werden, kommt deutlich zum Vorschein.

### Fallbeispiel 2

Nach einer Tramfahrt quer durch die Stadt im Anschluss an einen anderen Hausbesuch stehe ich nach längerer Suche vor dem Haus der Familie, in dem das erste Gespräch mit der Mutter stattfinden soll. Als einzige Informationsquelle zu diesem Kind und seiner Familie liegt mir neben der Empfehlung für Heilpädagogische Früherziehung für ein Jahr ein kurzes Begleitschreiben mit dem Alter des Kindes (5 Monate alt) und der Diagnose Trisomie 21 vor. Als elftes Kind einer Grossfamilie ist die Mutter bereits sehr bewandert mit Fragen rund um das Aufwachsen und die Entwicklung von Kindern, jedoch fehlen ihr spezifische Informationen zur Behinderung und der dementsprechenden Förderung.

Nach dem kurzen Telefonat zur Terminvereinbarung mit der Mutter war ich einerseits sehr erleichtert, da sie bereits schon am Telefon einen sehr offenen und freundlichen Eindruck machte. Aufgrund der Tatsache, dass sie aber bereits Fragen mit einer gewissen Erwartungshaltung stellt, bin ich gefordert, mich gut vorzubereiten. Dafür braucht es zur Strukturierung des Gespräches erforderliche Unterlagen zur Erfassung der Anamnese, wichtige Informationen zum Kind und Umfeld, zu vorhandenen Therapien und weiteren für mich wichtigen Fragen. Somit mache ich mich gut gerüstet und gespannt auf diesen ersten Kontakt mit Mutter und Kind auf den Weg.

Ich werde sehr herzlich und mit grosser Gastfreundschaft von der Mutter mit ihrem schlafenden Kind auf dem Arm begrüsst. Durch diesen freundlichen Empfang legt sich meine anfängliche Aufregung schnell und nach kurzer «Anwärmzeit» sind die Mutter und ich in einem anregenden und sehr informativen Gespräch über die bisherige Entwicklung des Kindes, ihre Erfahrungen bei der Physiotherapie, die Familiensituation und den Kenntnisstand der Mutter über die Behinderung vertieft. Als weiteres wesentliches Thema werden

.....  
 Von Seiten der Heilpädagogischen Früherzieherin und dem Heilpädagogischen Früherzieher sind neben einer Vielzahl von Fähigkeiten auch Flexibilität sowie situatives Handeln gefordert.  
 .....

die Trauer und der Schock angesprochen, womit sich die Familie nach Klarwerden der Behinderung auseinandersetzen muss. Hierbei sind von mir ein gewisses Know-how und ein sensibles, verständnisvolles Eingehen auf die Mutter gefordert. Die Gesprächspartnerin kann ihre Ressourcen gut thematisieren, an welche ich anknüpfen und wertvolle Informationen zur familiären Situation erhalten kann. Ausserdem stellt sie viele Fragen zur Behinderung, zur Förderung in der Heilpädagogischen Früherziehung und – für mich verwunderlich auch bereits zu den Zielsetzungen, die ich mit dem Kind anstrebe. Die bereits spürbare Erwartungshaltung im Telefonat mit der Mutter kommt hier wieder zum Tragen. Dank meiner recht sorgfältigen Vorbereitung auf das Gespräch fühle ich mich jedoch sicher und kann ihr entsprechende Antworten geben.

Als ich nach 90 Minuten die Familie verlasse, bin ich sehr erfreut über den Ablauf des offenen und vertrauensvollen Gesprächs mit der Mutter. Ich gehe mit einem zufriedenen Gefühl und freue mich, gemeinsam mit der Mutter, auf die Begleitung und Unterstützung des Kindes und seiner Familie.

Es könnten hier sicherlich eine Vielzahl weiterer Erfahrungen mit Erstgesprächen in der praktischen Arbeit der Heilpädagogischen Früherziehung festgehalten werden, jedoch würde dies den Rahmen dieses Artikels sprengen.

Ziel war es, anhand der beiden, für mich sehr eindrücklichen Fallbeispiele, einen kleinen Einblick in die Verschiedenheit von Abläufen von Erstkontakten mit Familien zu geben. Ausserdem sollten daraus Ausgangslagen, Problemstellungen, Inhalte sowie Schwerpunkte gelingender Gesprächsfaktoren aufgezeigt werden. Anzumerken ist auch, dass nicht alle Erstgespräche einen solchen positiven und eher problemlosen Verlauf zeigen, sondern dass es durchaus Erfahrungen gibt, in denen von Seiten der Eltern eine distanzierte Haltung und Skepsis zu spüren ist. Gleiches könnte jedoch auch auf die Fachperson zutreffen.

Anhand der beiden Beispiele und weiterer Erfahrungen mit Erstgesprächen aus meiner Praxis lassen sich bedeutsame Gesichtspunkte ableiten, die im kommenden Kapitel genauer aufgezeigt werden sollen.

---

## Wesentliche Kriterien für die Durchführung von Erstkontakten

- **Bedeutsamkeit des ersten Telefonkontaktes:** Herausheben lässt sich, wie es Thurmair und Naggl (2000) beschreiben, dass der Beginn der sogenannten «Eingangsphase» bereits mit dem ersten Kontakt am Telefon beginnt und dieser für die zukünftige Zusammenarbeit bereits schon bedeutsame Weichen stellen kann. «Im ersten telefonischen Kontakt können Berührungsängste abgebaut, erste Problemdefinitionen ausgetauscht und die Modalitäten eines vorläufigen Arbeitsbündnisses [...] besprochen werden» (S. 49f). Die Bewusstheit der grossen Bedeutung dieses ersten Telefonats ist ein wichtiger Gesichtspunkt, der berücksichtigt werden muss.
- **Verunsicherung auf beiden Seiten der Gesprächspartner:** Krause (2009) weist darauf hin, dass der erste Kontakt nicht nur für die Eltern eine aufregende Situation ist, die Verunsicherung, Zweifel und auch Nervosität auslöst, sondern auch für erfahrene Fachperson immer wieder eine besondere Herausforderung darstellt (vgl. S. 19f.). Individuelle Befürchtungen, Erwartungen und Vorstellungen sind im Vordergrund und Transparenz sowie klare Infos auf beiden Seiten sind hilfreich.
- **Balance von Struktur und gründlicher Vorbereitung, aber auch Offenheit für Lücken und eine Abstimmung auf die Eltern:** Thurmair und Naggl (2000) weisen darauf hin, dass in einem Erstgespräch nicht zwingend Fakten im Vordergrund stehen und durchaus nicht alle Informationen vollständig eingeholt werden können. Eine Ausrichtung auf die «Sicht- und Erlebnisweise der Eltern» sind für dieses Gespräch massgeblich (S. 52f.).

- **Einfühlsame Haltung der Fachperson:** Eine wichtige Voraussetzung für das Erstgespräch ist eine empathische Vorgehensweise von Seiten der heilpädagogischen Fachperson in Form eines offenen Dialogs (vgl. Thurmair und Naggl, 2000, S. 39). Das ernst nehmen der Wünsche und Anliegen der Familie steht im Vordergrund (vgl. Krause, 2009, S. 20). Eine partnerschaftliche Kommunikation mit den Eltern, geprägt von gegenseitigem Respekt und Vertrauen sind bestimmende Bedingungen für eine gelingende Kommunikation zwischen Eltern und Fachkräften (vgl. Sarimski, Hintermair und Lang, 2013, S. 86f.).
- **Der erste Eindruck ist massgeblich:** Nach Thurmair und Naggl (2000) wird im Erstgespräch «der Kontaktfaden mit den Eltern geknüpft, und die Basis für die künftige Zusammenarbeit gelegt» (S. 39; vgl. auch Mienert und Vorholz, 2007). Eine Beziehung, in der positive Erfahrungen zur Erreichung einer guten Zusammenarbeit gemacht werden können, sind Ziele der Gesprächskontakte zwischen Eltern und Fachpersonen (vgl. Krause, 2007).
- **Realisierung einer Philosophie von Empowerment, Ressourcenaktivierung und Elternkompetenz in der Gesprächsführung:** Um diesen Aspekten in der Kooperation mit Eltern Ausdruck zu geben, sind laut Krause (2009) «der Einbezug verschiedener Frage- und Antworttechniken nicht unbedingt ausreichend» (S. 7). Um die spezifische Lebenslage der Eltern verstehen und darauf eingehen zu können, muss der Fachperson bewusst sein, «dass sie eine Beziehung anknüpft und gestaltet» (ebd., S. 7). Die zentrale Rolle der Fachperson zeigt sich in ihrem Tun und der Art, wie sie diese Bezie-

hung gestaltet (ebd.). Eine familienorientierte Grundhaltung auf dem Hintergrund von Empowerment ist in der Kooperation mit Eltern massgeblich (vgl. Hintermair, 2014, S. 225ff.).

### Fazit

Erstgespräche in der Heilpädagogischen Früherziehung stellen für Fachpersonen wie auch für Eltern eine grosse Herausforderung dar. Von Seiten der Heilpädagogischen Früherzieherin und dem Heilpädagogischen Früherzieher sind neben einer Vielzahl von Fähigkeiten auch Flexibilität sowie situatives Handeln gefordert.

Neben einem respektvollen, sensiblen Umgang mit den Eltern und einer Offenheit für deren Bedürfnisse und Sichtweisen ist ein reich gefüllter Werkzeugkasten mit verschiedenen Gesprächstechniken wie beispielsweise Spiegeln, aktives Zuhören usw. und deren bewusstes Anwenden notwendig. Auf dieser Basis, verbunden mit einer gründlichen Vorbereitung, kann eine gelungene Weichenstellung für die weitere Kooperation mit Eltern erfolgen (vgl. Emlein, 2006).

Bezugnehmend auf die Einleitung und das Titelthema kann sehr wohl von einem «Zauber des Anfangs» gesprochen werden, der sowohl von einer spannenden Struktur geprägt ist, wie auch anspruchsvolle Aufgabenstellungen in sich birgt. Selbst nach langjähriger Erfahrung in der praktischen Arbeit der Heilpädagogischen Früherziehung fasziniert es immer wieder neu, diesen Zauber zu entdecken.



**Petra Keller**

Heilpädagogische Früherzieherin,  
Stiftung RgZ Zürich  
Heilpädagogin, Fachstelle  
Sonderpädagogik, Kinderspital Zürich  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin,  
Masterstudiengang Sonderpädagogik,  
HfH Zürich

.....  
**Literatur:**

Emlein G. (2006). Gespräche führen in der Frühförderung. In **Frühförderung interdisziplinär**. 25. Jahrgang, 3. Quartal. 3/2006. S. 122-131.

Hintermair, M. (2014). Empowerment und familiäre Frühförderung. In **Frühförderung interdisziplinär**. 33. Jahrgang, 3. Quartal. 4/2014. S. 219-232.

Krause, M. P. (2009). **Elterngespräche Schritt für Schritt. Praxisbuch für Kindergarten und Frühförderung**. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Mienert, M. und Vorholz, H. (2007). **Gespräche mit Eltern. Entwicklungs-, Konflikt- und Informationsgespräche**. 1. Auflage. Troisdorf: Bildungsverlag Eins.

Thurmair, M. und Naggl, M. (2000). **Praxis der Frühförderung**. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Sarimski, K., Hintermair, M. und Lang, M. (2013). **Familienorientierte Frühförderung von Kindern mit Behinderung**. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Hinweis – Tagung

## 20. Jahrestagung der GAIMH in Zürich



WORLD ASSOCIATION FOR  
INFANT MENTAL HEALTH

**Datum:** 29.-31. Januar 2015

**Ort:** Universität Zürich

**Thema:** gesundes beschützen – krankes erkennen

Die Suche nach Orientierungspunkten zwischen zu viel und zu wenig, normal und krank, sinnvoll und unsinnig

.....

Mehr Informationen und Anmeldung unter:

<http://www.gaimh.org/aktivitaeten/jahrestagung-zuerich-2015.html>



# Ressourcenorientierte Beratung von Kindern mit dem systemisch-lösungsorientierten Ansatz

Martina Hellmüller

## Die Anwendung von Techniken des systemisch-lösungsorientierten Ansatzes als ressourcenorientierte Intervention in der Arbeit mit Kindern in der Heilpädagogischen Früherziehung

### 1. Ausgangslage

In meiner Tätigkeit als Heilpädagogische Früherzieherin begegne ich täglich Kindern, die in ihrer Entwicklung verzögert sind, Behinderungen haben oder Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Diese Kinder erleben in ihrem Alltag immer wieder, dass sie nicht «normal» sind, im Vergleich zu anderen Kindern auffallen und die Eltern sich ihretwegen Sorgen machen. Dies führt bei vielen Kindern schon früh zu einem Störungsbewusstsein und sie beginnen, sich über ihre Defizite zu identifizieren. Für eine möglichst positive weitere Entwicklung ist es für diese Kinder wichtig, ihre Ressourcen kennenzulernen, zu entdecken und zu nutzen.

Nach meiner Erfahrung bieten sich einige Techniken des systemisch-lösungsorientierten Ansatzes als ressourcenorientierte Intervention vor allem bei Kindern im Kindergartenalter an, die aufgrund einer spezifischen Frage- oder Problemstellung dem Heilpädagogischen Dienst angemeldet werden. Dies können z. B. Kinder mit ADHS, Verhaltensauf-

fälligkeiten, Konzentrationsschwächen, Lernbehinderungen usw. sein.

Aus der grossen Fülle von Techniken des systemisch-lösungsorientierten Ansatzes möchte ich diejenigen vorstellen, die sich in meiner Arbeit als Heilpädagogische Früherzieherin bewährt haben.

### 2. Ausgewählte Techniken des systemisch-lösungsorientierten Ansatzes und ihr Einsatz als ressourcenorientierte Intervention in der Arbeit mit Kindern

#### 2.1 Ausnahmefragen

«Bei allen Problemen gibt es Ausnahmen. Solche Ausnahmen sind Zeiten, in denen das prä-sentiertere Problem hätte auftauchen können.» (Steiner/Berg, 2009, S. 44) Es gilt deshalb herauszufinden, ob sich das Kind irgendwelcher Ausnahmen bewusst ist oder nicht. Kann ein Kind eine Ausnahme benennen, so sollte es nach Einzelheiten befragt werden. Wichtig ist darauf zu achten, in welcher Weise sich die Ausnahmezeit von der Problemzeit unterscheidet (vgl. De Jong/Berg 2003, S. 163f.). Denn in der Ausnahme vom Problem ist die gesamte Information darüber enthalten, was hilft und was als Lösung in Frage kommt. Mögliche Fragen dazu (vgl. Bamberger 2005, S. 78) können sein:

- Gab es in der letzten Woche irgendwann eine Zeit, in denen du das Problem weniger schlimm erlebt hast?
- Als du dich das letzte Mal besser gefühlt hast, was wäre mir an deinem Verhalten als erstes aufgefallen?

Dank dem Erkunden der Ausnahmen vollzieht sich beim Kind ein Perspektivenwechsel vom Problem weg hin zu einer Lösungsvision. Zudem stellen die in der Ausnahme sichtbar werdenden Verhaltensweisen und die darin enthaltenen Fähigkeiten eine für die Lösung nutzbare Ressource dar. Wenn das Kind erkannt hat, worin seine Ressourcen und Stärken liegen und dass es diese bereits einsetzt, so wächst das Vertrauen in die eigene Problemlösungskompetenz. Es muss nun darin unterstützt werden, die Verhaltensweisen, die die Ausnahme ausmachen, aufrechtzuerhalten, sodass die Ausnahme zur Regel werden wird (vgl. Bamberger 2005, S. 79f.).

Als Beispiel sei hier ein Junge im Kindergartenalter genannt, der bei erlebten Frustrationen häufig andere Kinder schlug. Auf die Frage, ob es ihm auch schon gelungen sei, ruhig zu bleiben, wenn ein anderes Kind ihm etwas wegnahm, meinte er ja. Die Frage, was er damals getan habe, beantwortete er mit: «Ich habe ihm gesagt, er soll mir die Schaufel zurückgeben.» Die Kompetenz, sich in Frustsituationen verbal zu verständigen ist also vorhanden, nur kann sie noch nicht zuverlässig abgerufen werden.

## 2.2 Skalierungsfragen

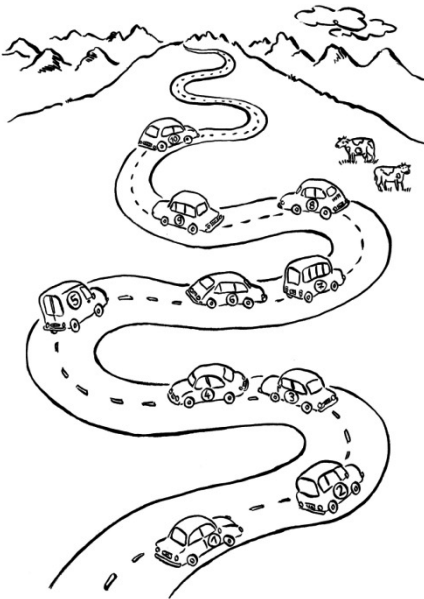
Nach Steiner und Berg (2009, S. 44) ist es für die Kinder einfacher, sich über Zahlen zu verständigen als über Worte, weil sie die Zahlen verstehen können. Diese Fragen nennt man Skalierungsfragen. Mit einer Skalierungsfrage wird das Kind eingeladen, seine Beobachtungen, Eindrücke, Vorhersagen usw. auf einer Skala von 1 bis 10 einzuschätzen. Dabei werden die Extrempole der Skala für einen bestimmten Zeitpunkt im Leben des Kindes definiert (vgl. De Jong/Berg 2003, S. 169). So könnte z. B. die Zahl 1 für die Situation stehen, in der es für das Kind am allerschwierigsten gewesen war und die Zahl 10 für den Moment, wo es sagen könnte: Jetzt ist wieder alles gut. Skalierungsfragen sind besonders nützlich, um kleine Nuancen der Problemlösung sichtbar zu machen.

Berichtet z. B. das Kind in der zweiten Sitzung, dass es sich bei der oben beschriebenen Frage um eine Zahl weiter zur Zahl 10 bewegt hat, so stellt sich nun die Frage, wie es dies geschafft hat (vgl. Bamberger 2005, S. 87):

- Was ist nun anders bei dieser Zahl als bei der vorherigen?
- Was macht diese Zahl aus?
- Wie hat es diese Zahl erreicht?
- Welche Stärken hat es ausgespielt?
- Welche Ressourcen wurden aktiviert?

Im Setting der Heilpädagogischen Früherziehung sind die Skalierungsfragen häufig zu schwierig, da die Kinder noch kein Zahlenverständnis haben. Wird die Skala aber in einem Bild dargestellt, so kann mit dem Kind über die Darstellung ein Gespräch darüber geführt werden, wo es sich in diesem Bild befindet oder gerne sein möchte. Beispiele dazu finden

sich im Zahlenskalen-Malbuch von Manfred Vogt und Heinrich Dreesen (2010). So zeigt z. B. eine der Illustrationen eine kurvenreiche Strasse, die einen Berg hinaufführt. Zehn Autos fahren in unterschiedlichen Abständen den Berg hoch. Vor allem «autobegeisterte» Knaben können ganz genau benennen, welches Auto sie in der jetzigen Situation sind, welches sie gerne sein möchten und zum Teil auch, was ihnen helfen könnte auf dem Weg, die Position des obersten Autos zu erlangen.



**Abb. 1: Skalierung anhand eines Autorennens (Vogt/Dreesen 2010)**

### 2.3 Wunderfrage

Bei der Wunderfrage wird eine hypothetische Lösung entwickelt. Dabei handelt es sich eigentlich um den Sonderfall einer Ausnahme, da die Ausnahme bis jetzt noch nicht passiert ist, aber als möglich hypothetisiert wird (vgl. Bamberger 2005, S. 89). Ursprünglich wurde die Wunderfrage für Erwachsene entwickelt. Dabei wird die Fantasie aufgebaut, dass sich über Nacht ein Wunder ereignet.

Für Kinder kann diese Frage leicht abgeändert werden, in dem z. B. eine gute Fee kommt, die einem alle Wünsche erfüllen kann oder dank einem Zauberer, der mit seinem Zauberstab wundersame Dinge vollbringt.

Die Wunderfrage bewirkt zwei Effekte. Einerseits ist sie sehr unverbindlich, da Wunder einfach geschehen und «man nichts dafür kann». So können Fantasien über Veränderungen entwickelt werden, ohne sich gleich für deren Herstellung und Umsetzung verantwortlich fühlen zu müssen. Andererseits stellen die Kinder häufig fest, dass das, was nach dem Wunder geschehen würde, nichts Übernatürliches ist, sondern dass es sich um schlichte, handfeste Tätigkeiten handelt (vgl. von Schlippe/Schweitzer 2007, S. 159). Nach Steiner und Berg (2009, S. 46) lieben viele Kinder diese Frage und sie freuen sich, «wenn sie in der Fantasie ihre Probleme verschwinden lassen können und sich die Probleme auf wunderbare Weise lösen».

.....

Dank dem Erkunden der Ausnahmen vollzieht sich beim Kind ein Perspektivenwechsel vom Problem weg hin zu einer Lösungsvision.

.....

Je genauer mit dem Kind die Details des Wunders exploriert werden, umso mehr wird beim Kind die Erwartung geweckt, dass das Problem auch wirklich gelöst werden kann. Wenn das Kind sieht, wie es handeln könnte, so wird die Versuchung gross, es auch tatsächlich zu tun.

Damit die Wunder-Frage zu einer Ressourcenaktivierung führt, sind vor allem die Folgefragen wichtig. Diese sollten in die folgende Richtung zielen:

- Gab es schon eine Situation, in der es «ein bisschen» war, wie in deinem beschriebenen Wunder?
- Was hast du in der «ein bisschen-Wunder-Situation» gemacht?

## 2.4 Coping-Fragen

Manchmal macht es auch Sinn danach zu fragen, ob das Problem früher einmal noch schwieriger gewesen sei. Auf diese Frage können dann die Fähigkeiten herausgearbeitet werden, die geholfen haben, die Situation zu verändern und zum Besseren zu führen (vgl. Bamberger 2005, S. 75). Mögliche Fragen können sein (vgl. Bamberger 2005, S. 75):

- Wie in aller Welt hast du es geschafft, trotz diesem grossen Problem so lange durchzuhalten?
- Die meisten Menschen hätten schon lange aufgegeben. Was hält dich aufrecht?

Für die meisten Kinder ist die Art von Fragen vom Konzept her zu komplex. Es lohnt sich aber, die Fragen an die Eltern zu richten. Nach Steiner und Berg (2009, S. 48) kann die Coping-Frage in leicht geänderter Form aber auch etwas älteren Kindern gestellt werden:

- Wie schaffst du es, mit solch schwierigen Zeiten fertig zu werden?

Nach meiner Erfahrung bietet sich bei jüngeren Kindern eine Art von Coping-Fragen direkt in der Therapiesituation an. So kann die Frage im Verlaufe einer Förderstunde der Heilpädagogischen Früherziehung direkt nach der Lösung eines Problems gestellt werden. Nachdem das Kind sich z. B. über längere Zeit konzentrieren konnte, kann es gefragt werden, wie es dies geschafft habe. Meistens antworten die Kinder, dass es «ganz einfach» war und dass sie es «einfach so und so» gemacht haben. Trotzdem wird ihnen bewusst, dass sie eine Herausforderung dank ihren Ressourcen selbstständig gelöst haben. Im Idealfall kann das Kind formulieren, welche Fähigkeiten es mitbringt, um diese schwierige Situation oder Aufgabe zu lösen.

## 2.5 Bilder malen

Nach Steiner und Berg (2009, S. 115f.) bietet sich in der systemisch-lösungsorientierten Beratung mit Kindern das Malen von Bildern an, da es eine Ausdrucksform ist, die kaum sprachliche Fertigkeiten voraussetzt. Zudem malen viele Kinder gewohnheitsmässig Bilder. So schlage ich den Kindern häufig vor, ein Bild zu einem bestimmten Thema zu malen. Solche Themen können sein:

- Seine Lieblingsbeschäftigung
- Orte, an denen es sich wohl fühlt
- Was es gut kann
- Wie sein Leben aussieht, wenn alles in Ordnung ist
- Was es werden möchte, wenn es gross ist
- Ein Tier, Mensch oder Gegenstand, in dessen Anwesenheit es sich wohl fühlt.

Es ist erstaunlich, wie gut schon Kinder im Kindergartenalter ihre Ressourcen benennen und aufzeichnen können. Ein Junge mit ADHS konnte mir genau beschreiben, was ihm hilft, sich zu beruhigen, nämlich z.B. die Mutter fest drücken, sich in sein Zimmer zurückziehen, Erdbeeren essen oder nach draussen gehen und umher rennen. Gemeinsam gestalteten wir ein grosses Plakat, auf dem all seine Ressourcen Platz fanden. Damit er diese auch jederzeit aktivieren konnte, wurde das Plakat an prominenter Stelle im Wohnzimmer aufgehängt, wo es jederzeit für den Jungen zugänglich war. Die Mutter des Jungen erzählte einige Wochen später, dass ihr Sohn sich häufig vor das Plakat stelle und mit ihr bespreche, was für ihn hilfreich sei, um seine Unruhe in den Griff zu bekommen.



**Martina Hellmüller**

Heilpädagogischer Dienst Graubünden  
m.hellmueller@hpd-gr.ch

---

## Literatur:

Bamberger, Günter G. (2005). **Lösungsorientierte Beratung**. 3. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

De Jong, Peter/Berg, Insoo Kim (2003). **Lösungen (er-)finden. Das Werkstattbuch der lösungsorientierten Kurztherapie**. 5. Aufl. Dortmund: Verlag modernes Lernen.

Steiner, Therese/Berg, Insoo Kim (2009). **Handbuch lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern**. 4. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.

Vogt, Manfred/Dreesen, Heinrich (2010). **Das Skalenzahlen-Malbuch**. Bremen: Manfred Vogt Spieleverlag.

Von Schlippe, Arist/Schweitzer, Jochen (2007). **Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung**. 10. Aufl. Göttingen: Vandenkoeck & Ruprecht Verlag.

---

Es ist erstaunlich, wie gut schon Kinder im Kindergartenalter ihre Ressourcen benennen und aufzeichnen können.

---

Frühförderung mittendrin – in Familie und Gesellschaft

## 18. Symposium Frühförderung 2015

**Datum:** 26.–28. Februar 2015

**Ort:** Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**Veranstalter:** Vereinigung für interdisziplinäre Frühförderung e.V.

---

**Mehr Informationen und Anmeldung:**

<http://www.fruehfoerderung-viff.de/veranstaltungen/bundesvereinigung/18.-symposium-fruehfoerderung-2015/>

## Aufruf um Rückmeldung und Mitwirkung

An der Mitgliederversammlung 2014 hat die Arbeitsgruppe «Umgang mit Grenzverletzungen» das Einstufungsraster zum Umgang mit Grenzverletzungen in der Heilpädagogischen Früherziehung vorgestellt. Dieses liegt auf der Homepage zum Download bereit. Verschiedene Heilpädagogische Dienste haben zum Thema und zum Umgang mit dem Raster Erfahrungen gesammelt.

**Die Mitglieder der Arbeitsgruppe treffen sich am 5. Februar 2015 in Zürich zu einem Austausch über die Erfahrungen.**

Bei Interesse ist es möglich, die Gruppe um zusätzliche Personen zu erweitern.

Bitte meldet der Geschäftsstelle:

- Was für Erfahrungen ihr mit dem Einstufungsraster gemacht habt
- Ob ihr dieses in eurer Institution anwenden konntet, was gut ist, was verbessert werden könnte, was vielleicht vom Gebrauch abgehalten hat
- Was ihr euch von Seiten der Arbeitsgruppe noch wünscht
- Wenn ihr Interesse habt an dem Austausch teilzunehmen (Die Plätze sind beschränkt).

Vielen Dank für eure Mitwirkung!

---

Manuela Fehr Slongo: [geschaeftsstelle@frueherziehung.ch](mailto:geschaeftsstelle@frueherziehung.ch)



**Institut für systemische Entwicklung  
und Fortbildung**

---

**Lehrgang: Systemisches Elterncoaching**  
**Fortbildung für Fachleute, die Eltern in Erziehungs-  
und Konfliktsituationen beraten und unterstützen.**

Leitung: Anna Flury Sorgo  
Beginn: 12. Januar 2015, Dauer: 11 Tage

**Behinderte Kinder – Die Zusammenarbeit zwischen  
Fachpersonen und Eltern als Herausforderung**

Dozentin: Barbara Jeltsch-Schudel  
Datum: 19.-20. Januar 2015

**Marte Meo Einführungstage**

**Entwicklungsprozesse anregen –  
eine kompetenzorientierte Beratungsmethode mit Video**

Dozentin: Simone d'Aujourd'hui  
Datum: 24.-25. Februar 2015

**Lehrgang: Gewaltloser Widerstand und  
Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde**

Leitung: Peter Jakob  
Beginn: 18. März 2015, Dauer: 10 Tage

---

**Information und Anmeldung**

IEF, Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung  
Voltastrasse 27, 8044 Zürich  
Tel. 044 362 84 84, [ief@ief-zh.ch](mailto:ief@ief-zh.ch), [www.ief-zh.ch](http://www.ief-zh.ch)

Stiftung Schweizer Zentrum  
für Heil- und Sonderpädagogik

Fondation Centre suisse  
de pédagogie spécialisée

## 9. Schweizer Heilpädagogik-Kongress der Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik SZH

**Datum: Mittwoch, 2. und Donnerstag, 3. September 2015**  
**Ort: Unitobler und Pauluskirche in Bern**

### **Integrative / inklusive Schule – und dann?**

**Unter welchen Bedingungen gelingt für junge Menschen mit besonderem Bildungsbedarf der Übergang in die nach-obligatorische Bildung und später in die Arbeitswelt?**

Am Schweizer Heilpädagogik-Kongress 2015 werden die Nahtstellen 1 (von der obligatorischen in die nach-obligatorische Bildung) und 2 (von der nach-obligatorischen Bildung in die Arbeitswelt), welche Jugendliche mit einer Behinderung bewältigen müssen, thematisiert. Ein besonderes Augenmerk gilt der zunehmenden Zahl an Jugendlichen mit Beeinträchtigung, die integrativ unterrichtet wurden und erst beim Passieren der Nahtstellen auf unerwartete Hürden stossen.

Am Kongress soll der Frage nachgegangen werden, wie die Jugendlichen, insbesondere die integrativ geschulten, beim Passieren der Nahtstellen unterstützt werden können. Welche Grundsteine können bereits im Rahmen der Heilpädagogischen Früherziehung und der frühen Förderung durch Logopädie und Psychomotoriktherapie gelegt werden? Was können die verschiedenen Akteure und Institutionen sowie die Jugendlichen selbst zur Bewältigung beitragen? Wie kann der stark wachsenden Gruppe der Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung angemessen Hilfe gewährt werden? Was sind die Erwartungen und Bedürfnisse der Organisationen der Arbeitswelt (OdA)? Wie kann die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren verbessert werden?

Der 9. Schweizer Heilpädagogik Kongress der Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH) will Raum für Dialoge mit den Betroffenen und allen Akteuren bieten.





## Call for papers für den 9. Schweizer Heilpädagogik-Kongress 2015

Im beiliegenden Inserat erfahren Sie mehr. Der Kongress bietet Ihnen die einmalige Gelegenheit, Ihr Forschungsprojekt oder Spezialgebiet einem breiten Publikum von Fachleuten aus der ganzen Schweiz und Europa vorzustellen. Das Thema Ihres Beitrags (Referat, Workshop, Film usw.) kann im Rahmen der Heil- und Sonderpädagogik frei gewählt werden und muss nicht mit dem Kongress-thema übereinstimmen.

Im Unterschied zu früheren Kongressen wird die Anzahl der Präsentationen limitiert. **Anmeldeschluss für die Einreichung Ihres Beitrags ist voraussichtlich der 31.01.2015.** Beim Eintreffen zahlreicher Beiträge behält sich das SZH vor, den Anmeldeschluss auf einen früheren Zeitpunkt zu verlegen.

---

Der Vorstand und die Geschäftsstelle freuen sich über zahlreiche Beiträge aus der Heilpädagogischen Früherziehung!

# Rezension

## Mein Sprachschlüssel

Sprachfördermaterialien für den Kindergarten

Tanja Spuhler e.a.

Herausgeber: Klett und Balmer Verlag

Zug, 2012

Wimmelbilderbuch Format A2, CHF 59.00

Bildwortkarten CHF 59.00

Der Verlag Klett und Balmer hat 2012 Material für die Sprachförderung auf der Kindergartenstufe herausgebracht. «Mein Sprachschlüssel» soll die Sprachförderung auf der Kindergartenstufe unterstützen.

Die Autoren sehen den Umgang mit der Sprache als die Grundlage der Kulturtechniken. Die Materialien sollen zum vielfältigen und stufengerechten Umgang mit Sprache anregen und die Aneignung von Sprachkompetenz unterstützen.

Sprachförderung wird als umfassende Förderung der Vorläuferfähigkeiten für das Lesen und Schreiben gesehen. Aus diesem Grund umfasst das Material Sequenzen zur mündlichen Ausdrucksfähigkeit, dem Zuhören, dem Wortschatz und auch Grob- und Feinmotorikspiele, welche die Grundlage für den Erwerb der Schriftsprache und Schrifttechnik bietet. Des Weiteren wird auch der Anbahnung der phonologischen Bewusstheit Raum gegeben.



Die Materialien umfassen ein grossformatiges «Wimmelbilderbuch», 256 Bild-Wort-Karten, das Spielebuch 1 und 2, das Heft 1 und 2 und ein Handbuch mit CD-ROM.

Das Wimmelbilderbuch ist in acht Wimmelbilder und die entsprechenden Gesprächsanlässe unterteilt. Zu jedem Bild gibt es Vorschläge für Gespräche, Spiele, Verse und Lieder. Die Themen sind altersgerecht ausgewählt: So leben wir (Häusliches Umfeld), Mir geht es gut (Körper, Kleidung, Gefühle), Im Kindergarten, Durch die Jahreszeiten, In der Stadt, In der Forscherwerkstatt, Rund um die Welt, Auf dem Bauernhof.

Zu jedem Thema wird ein Grundwortschatz von 30 Wörtern angegeben und dieser in den anderen Materialien vertieft.

In den Spielbüchern werden Spielangebote (geführte und freie) zusammengestellt, welche die Themen ergänzen. Hier kommt auch Handeln, Gestalten und szenisch Spielen sowie Singen und Verse sprechen nicht zu kurz.

In den Heften finden sich Vorschläge zu Einzelarbeiten für die Kinder.

Im umfangreichen Handbuch erfährt die interessierte Leserin viel über die didaktischen Grundsätze, erhält weitere Informationen zur Durchführung von Fördereinheiten und mit der CD-ROM noch mehr Material.

Das Material ist für den Kindergarten und auch besonders für den Förderunterricht Deutsch als Zweitsprache geeignet. Das Material ist auf den Kindergarten und die Kindergruppe ausgelegt, darum kann sicher nur herausgepickt werden, was gerade zu den Zielsetzungen in der Heilpädagogischen Früherziehung passt.

Für die Heilpädagogische Früherziehung ist das Wimmelbilderbuch – zwar etwas sperrig im Transport, aber sehr ansprechend gestaltet – geeignet. Es können hier Themen, die in der Förderung angesprochen werden, aufgenommen werden. Die Wort-Bild-Karten können auch fremdsprachigen Eltern eine Unterstützung sein. Die Spielideen in den Spielbüchern bieten Anregungen, die angepasst auch für manches Kind in der HFE passend sein können.

Das Material ist nicht speziell für den Sonderpädagogischen Bereich gemacht, kann bei Kindern, die im Kindergarten mit «Mein Sprachschlüssel» in Kontakt kommen aber auch in die Förderung eingebaut werden.

Das Material ist kein «Muss» für die Fachperson in der Heilpädagogischen Früherziehung. Es lohnt sich aber alleweil, das Material zu kennen und zu wissen, dass Kneten, Einkaufen spielen, Klatschspiele, Kreidezeichnungen, Verkleidespiele usw. im Spielheft vorgeschlagen werden. Dies kann ein guter Hintergrund für die Zusammenarbeit mit Kindergartenlehrpersonen sein.

.....  
**Kontakt:**

Manuela Fehr Slongo  
 geschaeftsstelle@frueherziehung.ch

# Vorstand

**Marianne Bossard**

Präsidentin

Ressort: Personal  
und Vernetzung

Das Kind im Zentrum,  
Solothurnstrasse 42, 4702 Oensingen  
Telefon 062 396 30 04  
m.bossard@frueherziehung.ch

---

**Barbara Szabo**

Vizepräsidentin

Ressort: Beruf und Praxis

HPD Zug  
Oberdorfstrasse 9, 6340 Baar  
Telefon 041 728 75 55  
b.szabo@frueherziehung.ch

---

**Nicole Fust**

Kassierin

Ressort: Finanzen

Heilpädagogischer Dienst St. Gallen-Glarus,  
Bahnhofplatz 7, 9000 St. Gallen  
Telefon Geschäft 071 242 30 60  
n.fust@frueherziehung.ch

---

**Sandra Bruder**

Ressort: Medien und  
Publikationen

HPF Winterthur, Andelfingen und Illnau-Effretikon  
Technikumstrasse 90, 8400 Winterthur  
Telefon 052 213 13 63 (Mo, Di, Do, Fr)  
s.bruder@frueherziehung.ch

---

**Barbara Jäger**

Beisitzerin

Heilpädagogischer Dienst St. Gallen-Glarus,  
Bahnhofplatz 7, 9000 St. Gallen  
Telefon Geschäft 071 242 30 60  
Telefon Privat 081 710 57 13  
b.jaeger@frueherziehung.ch

---

# Geschäftsstelle

**Manuela Fehr Slongo**

Geschäftsleiterin

Sagenriet 16, 8853 Lachen

Telefon 079 176 28 80

geschaeftsstelle@frueherziehung.ch

---

**Elke Oppelt**

Sekretariat

Langacker 3, 8853 Lachen

Telefon 078 840 72 97

sekretariat@frueherziehung.ch

---

# Abkürzungsverzeichnis

<b>ARPSEI</b>	Association Romande des Praticiens en Service Educatif Itinérant
<b>DLV</b>	Deutschscheizer Logopädinnen- und Logopädenverband
<b>EDK</b>	Erziehungsdirektorenkonferenz
<b>FHNW PH ISP</b>	Fachhochschule Nordwestschweiz Pädagogische Hochschule Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie
<b>HFE</b>	Heilpädagogische Früherziehung
<b>HfH</b>	Hochschule für Heilpädagogik Zürich
<b>HPD</b>	Heilpädagogischer Dienst (weitere Abkürzungen HFD, HPF, FED)
<b>ICT</b>	Information and Communication Technology
<b>IG FF</b>	Interessengruppe der freiberuflich tätigen FrüherzieherInnen
<b>IG FHS</b>	Interessengemeinschaft Föderation der Heilpädagoginnen und Heilpädagogen Schweiz
<b>NFA</b>	Neugestaltung des Finanzausgleiches und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen
<b>SAV</b>	Standardisiertes Abklärungsverfahren
<b>SZH</b>	Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik
<b>VHDS</b>	Verband Heilpädagogischer Dienste Schweiz
<b>ICF</b>	International Classification of Functioning, Disability and Health



## Das Forum online lesen

Diese und andere aktuelle Nummern des «Forums» können Sie mit dem folgenden Passwort über die Webseite [www.frueherziehung.ch](http://www.frueherziehung.ch) unter Zeitschrift > Neueste Ausgaben auf dem Web anschauen. **Passwort: LiRF851?**

---

## Vorschau

**Ausgabe Juni 2015:** Spannungsfelder in der HFE

**Oktober 2015:** Thema noch offen

**Januar 2016:** Thema noch offen

# Impressum

**Herausgeber:**

Berufsverband Heilpädagogische Früherziehung der deutschen, rätoromanischen und italienischen Schweiz (BVF)

**Redaktion:** Geschäftsstelle und Sandra Bruder

**Korrektorat:** Petra Keller

**Cover:** ABIS, Institut für systemische Kompetenz, Leipzig

**Abonnemente:** Für BVF-Mitglieder im Mitgliederbeitrag inbegriffen, Einzelnummer CHF 12.-

**Erscheinungsdaten NEU:** Juni, Oktober, Januar

**Redaktionsschluss NEU:** 1. April, 1. September, 1. Dezember

**Hinweis:** Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge von AutorInnen muss nicht mit der Auffassung des Vorstandes und der Geschäftsstelle übereinstimmen.

[www.frueherziehung.ch](http://www.frueherziehung.ch)